

Felix Thürlemann

Der Chef Qiwei Zhang lädt zum Augenschmaus ein – oder: Elemente einer anderen Synästhesie

Die Verwandtschaft der Künste untereinander ist ein altes Thema der ästhetischen Reflexion. So wird in der westlichen Kultur seit der Renaissance immer wieder eine besondere Nähe zwischen dem visuellen und dem auditiven Sinnenerlebnis, dem Sehen und dem Hören, beziehungsweise dem Malen und dem Musizieren, behauptet. Malerei wurde und wird von den Kunstkritikern gerne mit musikalischen Begriffen beschrieben; bildende Künstler ihrerseits haben immer wieder Stücke von Komponisten in Gemälde umgesetzt und umgekehrt. Mit dem Aufkommen der abstrakten Kunst hatte die visuell-auditiv Synästhesie als Argumentationshilfe eine besondere Konjunktur: Die Malerei solle, so lautete die Devise, wie die Musik autonom sein gegenüber der Wirklichkeit und keine Gegenstände mehr darstellen. Wenn der chinesische Maler Qiwei Zhang über seine Ausstellung den Titel „DUCKSOUP“ setzt, wählt er andere Synästhesie, die visuell-gustative: Malen ist wie Kochen, Sehen wie Schmecken, will er uns sagen. Diese Analogie ist – wie der deutsche Begriff „Augenschmaus“ belegt – auch im Westen bekannt, doch hat er dort im ästhetischen Diskurs bislang kaum eine Rolle gespielt. Das Werk von Qiwei Zhang führt uns in eine andere Welt.

Der Ausstellungstitel „DUCKSOUP“ ist zweifellos zuerst einmal witzig und etwas selbstironisch gemeint. Die chinesische Entensuppe sei einfach in der Zubereitung und könne, als Restegericht, mit vielen überraschenden Ingredienzien angereichert sein, hat man mich belehrt. Trotz seiner ironischen Note sollte man den Titel ernst nehmen. Zwar sind die vom synästhetischen Denken behaupteten Korrelationen zwischen unterschiedlichen Sinnesbereichen, wie alle Analogien, immer nur teilweise zutreffend. Aber gerade deshalb sind sie effizient. Künstler und Kunstkritiker können die Vergleiche als Instrumente einsetzen, um bei bestimmten Werken oder Werkgruppen Aspekte sichtbar zu machen, die man als Rezipient sonst übersehen hätte. Es gibt also keinen Grund, weshalb wir als Betrachter und Betrachterinnen Qiwei Zhangs Einladung zum Augenschmaus zurückweisen oder nicht ernst nehmen sollten.

Der Feinschmecker

Im Jahre 2013 schuf der Künstler zwei Arbeiten, ein Video und ein Gemälde, denen er den gleichen Titel gegeben hat: „Gourmet“, Feinschmecker. Das kurze Video von etwas über sieben Minute Länge, üblicherweise an der gleichen Wand neben dem entsprechenden Gemälde präsentiert, zeigt jedoch nicht direkt, wie das Gemälde entstanden ist, obwohl in beiden Fällen ein von oben, aus der Perspektive des Essers, gezeigter Teller das Zentrum einnimmt. Im Video sehen wir, wie nacheinander aus Plastik- und Glasflaschen verschiedene Saucen von brauner, dunkelroter und schwarzer Farbe auf den Teller gespritzt werden. Es erscheint darauf immer wieder eine Hand, die mit einem Stück Brot die Sauce aufzunehmen versucht, um sie anscheinend zum Munde zu führen. Bei dieser Tätigkeit wird der Teller – wenn wir den ästhetischen Blick einstellen – zu einem Bildträger. Beim Verstreichen hinterlassen die Saucen Spuren auf der blanken Fläche des Porzellans, Spuren, die breiten Pinselstrichen gleichen. Das kulinarische wird zum visuellen Ereignis. Das Video „Gourmet“ zeigt sozusagen ein Gemälde *in the making*, eines, das sich laufend verändert. Das daneben präsentierte Öl-Gemälde mit dem gleichen Titel zeigt ebenfalls einen flachen, diesmal weißen Teller, erneut im Blick von oben, doch reichen jetzt die meisten *brushstrokes* über den Tellerrand hinaus. Das Gericht ist zum Bild geworden, der Teller und der Bildgrund sind eins. Das Gemälde „Gourmet“ ist so, wie es den in der gustativ-visuellen Synästhesie eingeschriebenen Vergleich zum Thema macht, ein Werk der ästhetischen Reflexion. Sein Statement: Malen und Betrachten sind Sinnesgenuss, dem Schmecken von Speisen vergleichbar.

Kalligraphie ohne Worte

Bei „Gourmet“, sowohl im Video als auch im Gemälde, wird der Pinselstrich zum eigentlichen Thema. Wir haben es hier aber nicht mit einer postmodernen Geste in der Art des Popmalers Roy Lichtenstein zu tun. Es ist vielmehr eine Verneigung vor der großen Tradition der Kalligraphie, der Schönschreibekunst, wie sie in der künstlerischen Ausbildung und im kulturellen Bewusstsein Chinas eine bedeutende Rolle spielt.

Qiwei Zhang hat den Pinselstrich immer wieder zum Thema seiner Malerei gemacht, indem er ihn indirekt, mit den Mitteln der Feinmalerei auf augentäuschende Weise darstellte. In der großformatigen Komposition „Der Strich“ von 2018 etwa ist es ein einziger, breiter schwarzer Pinselstrich, der diagonal von links unten nach rechts oben über zwei nebeneinander gestellte hochformatige weiße Leinwände geführt wird. Dadurch, dass der Strich zwei getrennte Bildträger über die Lücke hinweg

verbindet, wird er zu einem gleichzeitig real-präsenten wie mental-abstrakten Akteur. Ein zweites Beispiel: Im Gemälde „The Creation“ aus dem Jahre 2015 werden auf einem vertikal unterteilten, verschieden gefärbten Bildgrund zwei Pinselstriche unterschiedlichster Faktur einander gegenübergestellt: Auf der rosa gefärbten linken Hälfte ist – im Modus einer raffinierten Simulation (flach aufgetragene Ölfarbe stellt hier pastose Ölfarbe dar) – riesengroß ein gespachtelter vertikaler Strich von dunkelroter Farbe wiedergegeben; auf der hellgrün gefärbten rechten Hälfte ein schwarzer Strich, der sich zwischen zwei gesättigten Polen in einer dünnen, durchscheinenden Schliere, einem gespannten Expander ähnlich, erstreckt. Dargestellt sind zwei sehr unterschiedliche Formen des Pinselstrichs. Es ist ein Treffen zwischen West und Ost, zwischen der europäischen Ölmalerei und der traditionellen chinesischen Tuschemalerei. Beides ist wichtig: die Gemeinsamkeiten, jeweils ein Pinselstrich, aber auch die Kontraste zwischen ihrer dargestellten und so sichtbar gemachten Faktur und ihrer Farbigkeit. Zusammen machen sie für die Betrachter die künstlerische Schöpfung aus. „Creation“ steht exemplarisch für ein künstlerisches Schaffen, das die Differenzen zwischen den Kulturen anerkennt und gleichzeitig vermittelnd über diesen steht.

Auch in der 2013-14 entstandenen, mit „Encroach“ betitelten Gemäldeserie werden die Pinselstriche, die eigentlich flächiger Natur sind, in einen Prozess der malerischen Metamorphose, die an Zauberei grenzt, zu Körpern. Durch zum Teil minimale Ergänzungen verwandeln sich die Pinselstriche in röhrenartige Gebilde, die sich als simulierte dreidimensionale Objekte vom Grund abheben. Die hier sich manifestierende Kraft der künstlerischen Transformation durch präzise malerische Interventionen lässt die Betrachter staunend zurück.

Die Kunst des Würzens

Die Kochkunst ist auch in China eine Kunst des Würzens. Wer Kontraste liebt, weiß auch mit Gewürzen geschickt umzugehen. Es gibt eine neueste Werkgruppe von Qiwei Zhang, die dieses Prinzip in didaktischer Klarheit in den Bereich der Malerei überführt: der 2019 entstandene „CMYK-Block“, ein Ensemble von ursprünglich zwanzig kleinen Gemälden im Hochformat von je 18 x 13 cm. Jedes von ihnen hat eine Anlage aus schwarzen, gleichzeitig kalligraphisch leicht und fein kalkuliert aufgetragenen Pinselstrichen. Es sind zwanzig Bilder wie zwanzig Gerichte, jedes einzelne ein Individuum, deutlich verschieden von allen andern. Die schwarze Komponente zuerst auf Reispapier gemalt, ausgeschnitten und dann auf MDF-Platten aufgeklebt, erscheint entweder transparent und fein moduliert mit gleitenden

Übergängen oder in mehr oder weniger starken Kontrasten gesetzt. Doch alle Bilder sind zusätzlich durch die verbleibenden drei Farben des sogenannten CMYK-Farbmodells, der Buntfarbentrias cyan-magenta-yellow, „gewürzt“. Alle Bilder zeigen in kleinen Spuren farbige Elemente aus Blau, Rot und Gelb, die einzeln oder in Zweier- oder Dreiergruppen kombiniert auftreten. Alle diese delikatsten farbigen Elemente sind immer geometrisch einfach und zeigen scharfe Konturen: Es sind entweder schmale, gerade Streifen oder kleine Rechtecke oder kleine Kreise. Echte Gewürze eben: von begrenzter Zahl, fein dosiert und pikant.

Ein reich gedeckter Tisch oder die Kunst des *hyperimage*

Gute Kunst ist, wie eine gute Küche, nicht nur reich durch ihre einzelnen Elemente, die für sie charakteristisch sind, das heißt durch ihre mehr oder weniger traditionellen Gerichte. Genauso wichtig sind Menüpläne, die Art und Weise, wie diese Elemente kombiniert und dem Gast vorgesetzt werden. Man kann auch im Bereich der Bilderhängung eine Übertragung vom gustativen in den visuellen Bereich für angebracht halten. Qiwei Zhang ist nicht nur Maler, er ist auch ein begnadeter Schöpfer von klug und effektiv arrangierten *hyperimages*, von einzelnen großen Bildern, die selbst wieder aus vielen kleinen Bildern bestehen. So wie die Einzelbilder ihre Kompositionsregeln haben, haben die Bildarrangements ihre Gesetze, die beherrscht werden wollen.

Wie heute üblich übernimmt auch Zhang die Hängung der Exponate in den Ausstellungen mit Vorliebe selbst, um so die einzelnen Arbeiten durch Analogie- und Kontrastbezüge besser zum Sprechen zu bringen. So hat er für den „CMYK-Block“ bereits zwei unterschiedliche Präsentationsformen ausprobiert.

Besonders eindrücklich war, aufgrund ihres experimentellen Charakters, die Präsentation des Ensembles „Cohesion“ in der Galerie Ooh La Art in Shanghai im Jahre 2015. Rund um ein wirkliches, dunkelgrünes Löffelblech aus Email waren zahlreiche kleinformatische Arbeiten, Gemälde und Zeichnungen zusammen mit weiteren Blechen in einem bunten Mix angebracht. Der Titel „Cohesion“, Zusammenhang, war zuerst einmal eine Behauptung, eine Aufforderung an die Galerie-Besucher, sich mit dem Ensemble als Ganzem auseinanderzusetzen. Sie hatten nach Bezügen zwischen den einzelnen Elementen zu suchen, die im alltäglichen Umgang allgemein als Kunst und Nicht-Kunst nach zwei unterschiedlichen Kategorien getrennt behandelt werden. Die Anordnung an einer gemeinsamen Wand gemäß einem gemeinsamen kompositorischen Prinzip unterwarf sie einem übergeordneten gemeinsamen Blick und veränderte sie dadurch

beide: Die Alltagsobjekte, die Löffelbleche oder etwa der Saucenlöffel, der an einem von ihnen hing, mussten sich mit den Gemälden und Collagen, den Kunstobjekten, messen. Sie wurden so selbst zu Gegenständen, bei denen nicht mehr ihr Gebrauchswert, sondern die ästhetischen Eigenschaften, ihre Farbigkeit, ihr Kontur und ihre plastische Formung, entscheidend waren. Die Objekte aber, die wir üblicherweise als Kunstwerke taxieren, die kleinen Gemälde, Collagen und Zeichnungen, waren plötzlich nicht mehr nur abstrakte Gebilde aus Farbe und Form. Sie wurden ihrerseits zu Gegenständen, die der brutalen Frage ausgesetzt wurden, wozu sie denn im alltäglichen Leben nützlich sein könnten.

Qiwei Zhang rechnet, wenn er seine Werke in der neuen Ausstellung unter dem Titel „DUCKSOUP“ zeigt, mit Betrachterinnen und Betrachtern, die bereit sind, sich auf das Spiel des synästhetischen Transfers einzulassen. Dieses Spiel fordert dazu auf, die traditionellen Denkmuster, die uns die westliche Ästhetik in einer Jahrhunderte alten Tradition eingepflegt hat, aufzugeben und sich für das Abenteuer einer ästhetischen Erfahrung zu öffnen, die die Neugier für Anderes und Neues ins Zentrum stellt: Augenschmaus soll Hirngymnastik werden.